

**Zeitschrift:** Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera  
**Herausgeber:** Schweizerische Numismatische Gesellschaft  
**Band:** 18-22 (1968-1972)  
**Heft:** 86  
  
**Artikel:** Grossgriechische Silberprismen  
**Autor:** Blatter, Rolf  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-170945>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

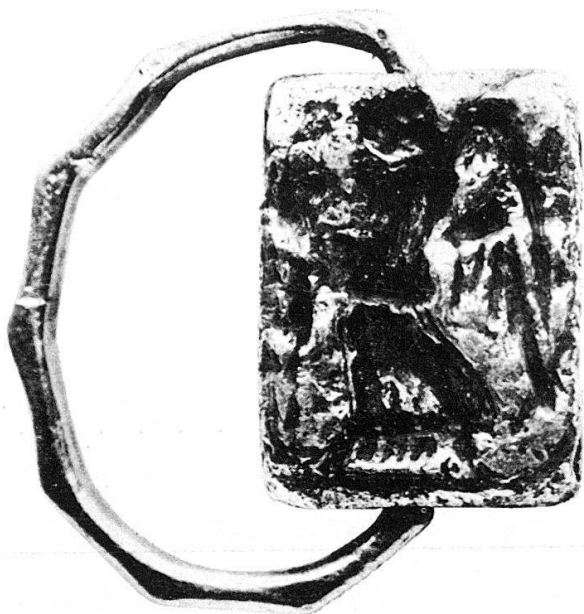
**Download PDF:** 18.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# GROSSGRIECHISCHE SILBERPRISMEN

Rolf Blatter

In einer Berner Privatsammlung befindet sich ein kleines, durchbohrtes Silberprisma, das 1962 an einer Auktion in Stuttgart erworben wurde (Abb. 1–5) <sup>1</sup>. In dem betreffenden Auktionskatalog wird der gehämmerte Goldring, welcher das Prisma beweglich faßt, als antik bezeichnet und Tarent als Herkunftsort angegeben <sup>2</sup>. Ich habe das Objekt bis vor kurzem als Unikum angesehen, obschon die Gravur auffallende Ähnlichkeiten mit unteritalischen Silberringen des 5./4. Jahrhunderts v. Chr. aufweist. Nun hat mich John Boardman (Oxford) freundlicherweise darauf aufmerksam gemacht, daß in seinem vor kurzem erschienenen Buch über griechische



1

Gemmen und Fingerringe zwei weitere, mit dem Exemplar in Bern eng verwandte Metallprismen erwähnt sind <sup>3</sup>. Das Prisma in Berner Privatbesitz gehört offenbar zu einer kleinen Klasse antiker Ringe, die eine ausführlichere Publikation verdient.

Allen drei bisher bekannt gewordenen Prismen ist die nicht besonders sorgfältige Gravur sowie die Verzierung von vier Seiten des Prismas gemeinsam. Alle drei weisen auch nahezu das gleiche Format auf. Verschieden jedoch sind die Motive der Verzierung, die untereinander in keiner Beziehung zu stehen scheinen. Die eine Hauptseite des Berner Exemplars ist mit einer Nike geschmückt, die im Profil nach links wiedergegeben ist (Abb. 2). Sie hält einen länglichen Gegenstand, in welchem wir ein Thymiaterion vermuten dürfen, da dieses Thema auf zahlreichen griechischen Ringen vorkommt <sup>4</sup>. Auf der Rückseite befindet sich eine auf einem kleinen

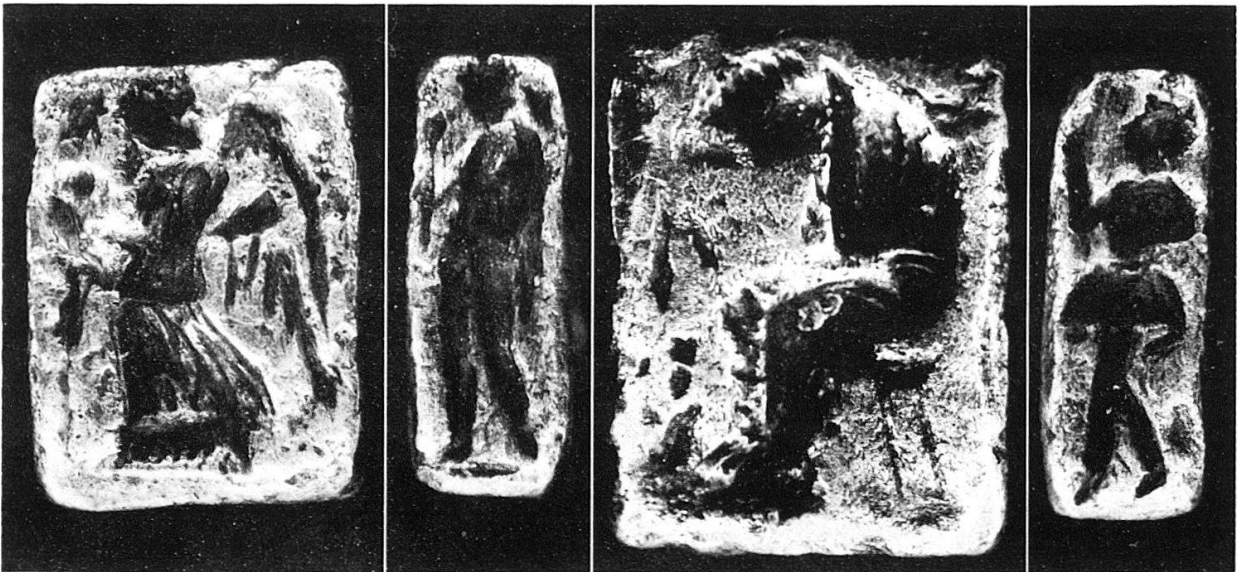
<sup>1</sup> 12:9; 4,5 mm. Die Aufnahmen werden Dr. P. Rohner, Bern, verdankt.

<sup>2</sup> Auktion XI vom 11. Oktober 1962, H. H. Kricheldorf, Stuttgart, 25, Nr. 398 und Taf. 18.

<sup>3</sup> Brief vom 4. Januar 1971. Vgl. J. Boardman, *Greek Gems and Finger Rings* (1970) 222, Abb. 226; 419, Nr. 595–596.

<sup>4</sup> Boardman, a. O. Taf. 803 (Bronzering, Oxford); 229, Abb. 245 (Goldring, einst Slg. Guilhou).

Hocker sitzende Gestalt – ebenfalls nach links gewandt –, in welcher ich im Gegensatz zu Boardman nach den kurzen Haaren einen Jüngling und nicht eine Frau erblicken möchte (Abb. 4)<sup>5</sup>. Die gebeugte Haltung der Gestalt läßt sich am ehesten damit erklären, daß sie lesend wiedergegeben ist. Gerade von tarentinischen Terrakotten kennen wir ähnliche Kompositionen<sup>6</sup>. Vor der sitzenden Figur sind noch weitere Spuren einer Gravierung zu beobachten, die sich jedoch nicht näher deuten lassen. Die Schmalseiten des Prismas (Abb. 3 und 5) werden durch zwei nach links gewandte, stehende Figuren geschmückt. Bei der einen handelt es sich um einen nackten Jüngling, der in seiner Rechten einen Stab hält (Abb. 3). Über die linke Schulter fällt das Gewand. Wenn wir den Stab als Kerykeion und die Spuren im Nacken als Petasos deuten, könnte es sich bei dem Jüngling um Hermes handeln<sup>7</sup>. Auf der andern Schmalseite befindet sich eine heftig bewegte Tänzerin, deren Ge-



2-5

wand sich durch die Drehung bauscht, wie wir ähnliche Tänzerinnen beispielsweise von unteritalischen Vasenbildern kennen (Abb. 5)<sup>8</sup>. Bei dem kleinen Format dieser Bilder und bei der wie schon erwähnt nicht sehr subtilen Gravierung ist es nicht einfach, die Gattung dieser Silberprismen genauer zu datieren und kunstgeschichtlich einzuordnen. Wenn wir dies im folgenden dennoch versuchen wollen, so vor allem deshalb, weil das von Boardman nicht abgebildete, bisher unveröffentlicht gebliebene Exemplar in München von den drei erhaltenen Prismen das qualitativste ist.

Dank den von Dr. H. Küthmann vermittelten Abdrücken kann das Silberprisma der Staatlichen Münzsammlung München hier mit neuen Abbildungen erstmals vor-

<sup>5</sup> Boardman, a. O. Taf. 804 (Bronzering, London).

<sup>6</sup> Vgl. C. Belli, *Il tesoro di Taras* (1970) 229. Das Motiv begegnet auch auf klassischen Grabstelen: zum Beispiel ostionisches Grabrelief in Grottaferrata, um 400 v. Chr., K. Schefold, *Meisterwerke griechischer Kunst* (1960) 247, Nr. 308 a.

<sup>7</sup> Sicher nicht ein Tänzer, wie in dem erwähnten Auktionskatalog, oben Anm. 2, angegeben wird. Vgl. Boardman, a. O. Taf. 663 (Goldring, Boston).

<sup>8</sup> So etwa auf dem italotischen Volutenkrater des Karneia-Malers, P. E. Arias – B. B. Shefton, *A History of Greek Vase Painting* (1962) Taf. 235; Belli, a. O. 171.

gelegt werden (Abb. 6–9)<sup>9</sup>. Das durchlochte Silberprisma ist mittels einer schmalen Verbindung in einen Silberring gefaßt, der auf beiden Seiten des Prismas – nach der mir zur Verfügung stehenden, etwas unscharfen Bildvorlage zu urteilen – in stilisierte Tierköpfe endet. Die Form des Ringes kann die Vermutung Boardmans bestätigen, daß der Goldring, der das Prisma der Berner Privatsammlung faßt (Abb. 1), sicher nicht zeitgenössisch, sondern modern sein muß. Auch beim Ring in München fehlen zuverlässige Herkunftsangaben. Auf der einen Hauptseite des Münchener Prismas ist wie bei dem Berner Exemplar eine auf einem Hocker sitzende, in ein



6–9

langes Gewand gehüllte Gestalt (im Original nach links) dargestellt (Abb. 6). Nach den aufgebundenen, langen Haaren handelt es sich hier jedoch um eine Frau. Auf der Gegenseite ist ein hockender Hund mit einer schmalen Schnauze, der den Kopf zurückwendet, eingraviert (Abb. 8)<sup>10</sup>. Im Hintergrund sind noch schwach Spuren eines Zweiges zu erkennen. Auch auf den Schmalseiten befinden sich Tiere, eine Fliege und ein Reiher (Abb. 7 und 9)<sup>11</sup>. Beide Motive sind uns weniger von gravierten Ringbildern als von Gemmen überliefert. Ein weiteres Metallprisma ist Boardman nur durch Abdrücke in Oxford bezeugt. Es wird von ihm in seinem Buch in Strichzeichnungen abgebildet<sup>12</sup>. Das Original dürfte wohl verschollen sein. Hier ist die Gravierung noch flüchtiger als auf den Exemplaren in München und in Berner Privatbesitz. Eine sitzende Gestalt, die ein Saiteninstrument spielt, wird von Boardman als Eros bezeichnet. Nach den erwähnten Strichzeichnungen vermag ich nicht festzustellen, wie Boardman zu dieser Benennung kommt. Auf der anderen Seite dieses Prismas, das man sich wohl wie die beiden andern aus Silber zu denken hat,

<sup>9</sup> Die Inventarnummer A. 2498 zeigt, daß der Ring aus der Sammlung Arndt in die Staatliche Münzsammlung München gelangte. H. Kùthmann werden auch verschiedene Angaben und eine Aufnahme des ganzen Ringes verdankt (Durchmesser: 2,15 cm). Die Photovorlagen der Abb. 6–9 hat Dr. P. Rohner, Bern, nach den Siegellackabdrücken angefertigt.

<sup>10</sup> Die gleiche Haltung zeigt ein Hund auf einem Chalkedonskaraboid in Leningrad: Boardman, a. O. Taf. 931. Der Jagdhund gehört zur gleichen Rasse wie beispielsweise die Hunde auf den Prägungen von Segesta. Vgl. auch den hockenden Hund auf einer Grabstele in Neapel, E. Berger, *Das Basler Arztrelief* (1970) 113, Abb. 135.

<sup>11</sup> Fliege: zum Beispiel Boardman a. O. Taf. 582 (Karneolskaraboid, Leningrad) und 589 (Chalkedonskaraboid aus Tarent, Oxford); Reiher: zum Beispiel Boardman a. O. Taf. 556 (Amethyst, Leningrad) und Achat in München, *Griechische Gemmen* (Insel-Bücherei Nr. 612), Taf. 18.

<sup>12</sup> Boardman a. O. 223, Abb. 226.

ist ein im Abdruck nach rechts laufender Hund dargestellt, der offenbar zu einer anderen Rasse als derjenige auf dem Prisma in München zu gehören scheint. Vielleicht handelt es sich um einen Malteser, wie wir ihn von Gemmenbildern kennen<sup>13</sup>. Auf den beiden Schmalseiten sind eine sitzende, weibliche (?) Gestalt, die in der einen Hand einen Zweig hält, sowie eine Herme eingraviert<sup>14</sup>. Silberringe mit verhältnismäßig groben Gravuren sind uns vor allem aus Großgriechenland bekannt. So zeigt der Schild eines Ringes, der sich in der gleichen Berner Privatsammlung



10

befindet, in der Qualität der Gravierung so starke Ähnlichkeiten mit den besprochenen Prismen, daß er hier ebenfalls im Bilde vorgelegt werden soll (Abb. 10)<sup>15</sup>. Ein Vogel, vermutlich eine Taube, sitzt auf dem rechten Arm einer nach links stehenden, weiblichen Figur. Über ihre linke Schulter umhüllt das Gewand den linken Arm. In der linken Hand hält die Gestalt einen Zweig. Die Taube weist in den Bereich der Aphrodite. Möglicherweise ist die Göttin selber gemeint. Der Ring gehört wohl zu den Brautringen, wie sie Elfriede Brandt kürzlich in einem Aufsatz untersucht hat<sup>16</sup>. Auch wenn als Herkunft dieses Ringes nicht Unteritalien, vermutlich Tarent, feststehen würde, weist doch die ganze Ausführung wie auch der vor der weiblichen Gestalt eingeschlagene goldene Nagel in diese Gegend. Vor allem aus Unteritalien sind uns viele Silberringe erhalten, die einen goldenen Nagel in ihrem Schild aufweisen. Über den Sinn dieser Nägel ist seit Furtwängler manches geschrie-

<sup>13</sup> Zum Beispiel Boardman a. O. Taf. 964 (Chalkedonskaraboid, Boston). Beide Rassen finden sich auf einem Chalkedontabloid in Paris: Boardman, a. O. Taf. 906.

<sup>14</sup> Boardman, a. O. Taf. 809 (Bronzering, München).

<sup>15</sup> Geschenk von Daniel Lifschitz. Erstmals veröffentlicht: Weg und Ziel (Mitteilungen aus dem Freien Gymnasium Bern) 1962, 32, Abb. 3. Die Photographie wird D. Widmer, Basel, verdankt. Der Reif des Ringes ist mehrfach gebrochen und stark korrodiert. Höhe des Schildes: 16 mm.

<sup>16</sup> Antike Kunst 12, 1969, 61 ff. Vgl. auch Schefold a. O. (oben Anm. 6) 315, Nr. 581–582, Boardman, a. O. Taf. 716 und S. 217, 1 (Goldring, London). Zur Taube als Attribut der Aphrodite vgl. K. Welz, SM 9, 1959, 33 ff.



ben worden<sup>17</sup>. Es wird sich dabei wohl um eine magische Praktik handeln, die wir jedoch nicht näher erklären können. Der Stil der weiblichen Figur gehört in den Beginn der späten Klassik. Wenn wir außerdem als sicher annehmen, daß die spitz-ovale Form des Ringschildes nur bis in die Mitte des 4. Jahrhunderts v. Chr. vorkommt, so werden wir den Ring in Berner Privatbesitz bald nach 400 v. Chr. zu datieren haben. Durch die enge Verwandtschaft mit den untersuchten Silberprismen, die von Boardman noch ins späte 5. Jahrhundert datiert werden, möchte ich diese ebenfalls als unteritalisch, am ehesten als tarentinisch, ansehen und sie ins frühe 4. Jahrhundert datieren<sup>18</sup>.

<sup>17</sup> A. Furtwängler, *Antike Gemmen* (1900) III, 90; ders., *Olympia*, 4, 187 zu Nr. 1187, 1187 a. H. Hoffmann – V. van Claer, *Antiker Gold- und Silberschmuck* (1968) 175, Nr. 111–115. J. Boardman, *Papers of the British School at Rome* 34 (n. s. 21), 1966, 6, Nr. 12 (mit weiterer Literatur); ders., a. O. 157 und 215 (mit dem Hinweis auf die besondere Häufigkeit von Silberringen in Großgriechenland).

<sup>18</sup> Boardman schreibt in dem erwähnten Brief (oben Anm. 3): «I had thought they might be late fifth century, but this may be a little too early.»

## SPÄTKELTISCHE «DIDRACHMEN» IN NORICUM UND IM KARPATENBECKEN

Karel Castelin

In der Spätlatènezeit, im 2. und 1. vorchristlichen Jahrhundert, ziehen Besiedlung und Handel längs der großen Ströme, in Gallien längs der Rhone, im Karpatenbecken längs der Donau und in Noricum längs der Drava und Sava. Aus dem antiken Syrmien, dem heutigen Srem, der im Altertum von den keltischen Skordiskern bewohnt war, und aus den fruchtbaren Landstrichen Slavoniens zog der Handel zu den norischen Stämmen im Nordwesten. Ihm folgte das Münzgold, das am leichtesten zu transportierende und praktisch unvergängliche universale Tauschmittel. Unter dem Einfluß dieser keltischen Münzprägung aus dem Südosten «empfangen die Noriker den ersten Impuls zur Münzprägung von Syrmien . . .», wie Pink richtig schrieb<sup>1</sup>.

Diese großen Silberstücke, die wir nach den Vorbildern, den Tetradrachmen Philipps II. von Makedonien, ebenfalls Tetradrachmen nennen, kennen wir aus mehreren großen Schatzfunden Südnoricums, jenem von Križovljan (westlich von Varaždin), von Samobor (westlich von Zagreb) und von Djurdjevac (südöstlich von Varaždin). «Von da geht die Prägung westwärts nach der Save und der Drau sowie ins untere Murtal»<sup>2</sup>, wo die norische Tetradrachmenprägung in Kärnten und der Steiermark in mehreren örtlichen und zeitlichen Gruppen fortgesetzt wurde. Dabei sank das ursprüngliche Tetradrachmengewicht von etwa 13 g so wie überall im keltischen Bereich; bei den norischen Tetradrachmen fiel es bis auf 9–8 g und darunter. Diese norischen Tetradrachmen zeigen auf der Vorderseite einen Kopf, auf der Rückseite ein Pferd, bei jüngeren Serien auch einen Reiter.

<sup>1</sup> Karl Pink: *Die Münzprägung der Ostkelten und ihrer Nachbarn*, Budapest 1939, 112. Siehe auch K. Pink: *Einführung in die keltische Münzkunde*, *Archaeologia Austriaca* 4, 2. Aufl., Wien 1960, 5.

<sup>2</sup> Pink 1939, 112.